

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 1=21 (1855)

Heft: 94

Artikel: Ueber Vereinfachung der Feldgeschützschule

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bessere Ausbildung als bisher nothwendig ist. Mit guten Cadres wird eine berittene Truppe immer Ordentliches leisten, selbst wenn die Mannschaft zu wünschen übrig lässt; allein schlechte Cadres werden auch mit den besten Reitern nichts ausrichten. Diesem Uebelstand wäre nach unmaßgeblicher Ansicht bedeutend abgeholfen, wenn die Offiziere und Unteroffiziere in den Jahren, in denen ihre Kompanie oder Schwadron keine Uebung hat, zu einem mehr tägigen theoretischen Kurse besammelt würden. Die dadurch verursachten kleinen Kosten (von den Kantonen oder dem Bunde getragen) wären ein Kapital, das unstreitig auf die höchsten Zinsen angelegt sein würde."

Diesem fügt unser Reitersmann noch bei:

„Noch erlaube ich mir, darauf aufmerksam zu machen, daß in neuester Zeit die Pferdeausfuhr auch aus Oestreich resp. dem Vorarlgebirg gesperrt ist, so daß es nun geradezu unmöglich ist, unseren Pferdestand von außen zu vermehren. Dagegen wurde aus der Schweiz im Laufe des abgewichenen Sommers eine bedeutende Anzahl Pferde für die kriegsführenden Staaten ausgeführt, abgesehen von den alljährlichen regelmäßigen Pferdelieferungen nach Italien. Wenn nicht die Bundesbehörde zu Gunsten der Armee die Pferdeausfuhr aus der Schweiz verbietet, so wird solche im Frühjahr ohne Zweifel wieder bedeutend werden, und es dürfte sich bald ein eigentlicher Mangel an Remonten zeigen.“

So weit unser wackerer Kamerad! Wir theilen vollkommen seine Ansichten und können nur wünschen, daß sie auch höhern Orts den Anklang finden, wie bei uns; wir erlauben uns aber in anderer Beziehung eine Reklamation: Der Herr Kamerad behauptet, er habe bald am Titel „Allgemeine Militärzeitung“ gezwifelt, da sie niemals die Waffe, der er angehört, und ihre Verhältnisse berührt hätte. Ganz Unrecht hat der Herr Kamerad nicht. Kavalleristische Fragen sind allerdings selten zur Sprache gekommen, obwohl sie auch nicht ganz fehlen, wie er sich in Nro. 2, 10, 11, 13, 16 re. überzeugen kann; allein wir bestreiten dem ehrenwerthen Kameraden das Recht, einen Vorwurf deshalb der Redaktion zu machen; uns selbst war es am peinlichsten, daß die Herren von dieser Waffe so ungerne die Feder zur Hand nehmen; wir haben zum Gestern aufgefordert, man möge doch die Angelegenheiten jeder Waffe in der Militärzeitung besprechen, offen, frei, ohne Rücksicht, wie es sich für die Offiziere eines Milizheeres paßt. Ja, wir haben uns in Nro. 42 direkt an die Offiziere der Kavallerie gewandt mit folgenden Worten:

„So ist bis jetzt die Kavallerie ziemlich stiefmütterlich bedacht worden! Hat denn diese Waffe keine Fragen, die der öffentlichen Diskussion und der Kräftigung durch dieselbe bedürfen? Wir denken, die Antwort kann nicht zweifelhaft sein. Also frisch ans Werk, ihr Herren von der Reiterei, legt den Säbel ein wenig bei Seite und nehmet die Feder zur Hand. Die Organisation und die Instruktion der Guiden, die Hebung der Pferdezucht, die Beförderung der Reitkunst, die Eintheilung der Dragoner

in Regimenter oder in Brigaden, ihre Uebungen, ihre Bestimmung re. — das sind alles Dinge, über die sich noch Manches sagen lässt, die durchaus noch nicht feststehen und daher immer noch der Diskussion angehören.“

Wir können heute das Gesagte nur wiederholen und hoffentlich mit mehr Erfolg, als das erstmal. Wir sind die wärmsten Freunde unserer Kavallerie; wir sind von deren Nothwendigkeit überzeugt, wir wissen, wie viel ihr fehlt, aber wir gehören nun einmal nicht zur Waffe und wagen es daher nicht in speziellen Fragen unser Votum abzugeben. Soll aber dennoch ein solches erfolgen, so müssen es die Herren vom Handwerk selber abgeben. In der Westschweiz scheinen sich die Reitersleute frisch aufraffen zu wollen; die Ostschweiz darf daher nicht zurückbleiben und lieb, recht lieb soll es uns sein, wenn unsere Spalten des Gestern Zeugniß geben können von dem frischen und herzhaften Reitergeist, der unsere Kameraden von der Kavallerie beseelt!

Über Vereinfachung der Feldgeschützschule.

Beweglichkeit, Geschwindigkeit des Feuers und Wahrseinlichkeit des Treffens steigern die Wirkung des Feldgeschützes.

Nach langem Kampfe ging endlich die neue Batterie- und Brigadeschule siegreich hervor, die alten unpraktischen, nur für den Frieden und die Thuner Allmend bestimmten Bewegungen, wurden durch einfachere und für den Krieg praktische ersetzt. Ob selbst in diesen beiden Reglementen nicht noch manches Überflüssige eingeschlichen ist und vor der definitiven Annahme weggelassen werden dürfte, wollen wir hier nicht erörtern, jedenfalls verdient der Verfasser dieser Reglemente volle Anerkennung.

Es ist aber nicht genug die Beweglichkeit der Batterieen gefördert zu haben, ohne die zweite Bedingung Geschwindigkeit des Feuers, sinkt erstere beinahe zu Null herab. Die Geschwindigkeit des Feuers, oder schnelle und gute Bedienung der Geschütze, kann nur durch gehörige Ausbildung der Rekruten und der Kanoniere überhaupt erzielt werden; je leichter und einfacher die Bewegungen geschaffen sind, desto schneller wird der Rekrut sie auffassen und behalten, desto mehr Zeit kann auf nützlichen Unterricht, namentlich auf das Schießen und den Gebrauch der Geschütze verwendet werden. Die Wiederholungskurse sprechen es nur zu deutlich aus, daß unsere Rekruten zu wenig in der Feldgeschützschule geübt werden, d. h. in der wirklichen Bedienung des Geschützes, man verwendet zu viel Zeit für die unzulänglichen und zeitraubenden Bewegungen des aufgeprochnen Geschützes, mit An- und Abhängen der Zugstrangen. Bewegungen, die im Felde bei bespannten Batterieen gar nicht vorkommen; zu viel Zeit wird ferner auf Kenntniß des Materialien d. h. auf die Bötzlkenntniß verwendet, wäre es nicht hinreichend, wenn der Rekrut die Hauptbestandtheile und Beschlagstücke seines Geschützes kennen würde,

wie dies bei allen übrigen Artillerien Gebrauch ist, warum die so knapp zugemessene Zeit ohne etwelchen Nutzen zu verschwenden?

Es ist längst bekannt, daß alle angestrebten Neuerungen auf einen unfruchtbaren Boden fallen, dessen ungeachtet schlagen wir folgende Vereinfachungen für die Feldgeschützschule vor:

1) Streichung des Kommandos von Hand bei den Bewegungen mit auf- und abgezogenem Geschütze, statt dessen vor — wärts — oder rück — wärts — Marsch.

2) Befestigung der Zugstrangen bei der Bedienung, bloße Beibehaltung zum Zurückhalten.

3) Gleches Zutreten der beiden Nummern zwei beim Ab- und Aufsprozen wie bei den Bewegungen vorwärts bei abgezogenem oder rückwärts bei aufgezogenem Geschütze; es ist gar kein Grund vorhanden, warum bei der einen dieser Bewegungen mit dem rechten und bei den andern mit dem linken Fuße zugetreten werden soll.

4) Uebereinstimmung der Bewegungen der beiden Nummern zwei bei der Bewegung vorwärts bei aufgezogenem Geschütz wie beim Aufsprozen, d. h. diese Nummern sezen den der Geschützseite entsprechenden Fuß gegen den Achsenchenkel und greifen mit beiden Händen in die Speichen, die Nummer 1 sezen bei der Bewegung rückwärts bei aufgezogenem und vorwärts mit abgezogenem Geschütz den inneren Fuß gegen den Achsenchenkel und greifen in die Speichen.

5) Zutreten der Nummern drei zum Aufsprozen mit dem äußeren Fuße gegen den Prozing und mit dem inneren gegen die Streichbleche.

6) Beim Umwechseln hängen alle Nummern ihre Ausrüstungsgegenstände an den vorgeschriebenen Ort, Nummer 1 rechts erhebt den Wischer wagrecht und legt ihn ohne zu wenden in die Ladungshaken, die Bürste gegen den hinteren Ladenzughaken, denn dies ist die natürliche Lage des Wischers, (man gebraucht in der Regel zuerst die Bürste und erst nachher den Säckelbogen) alle Nummern machen sodann rechts um, vollziehen auf das Kommando Marsch die vorgeschriebene Bewegung, auf Front ergreift zuerst jeder seine Ausrüstung und nimmt dann seine Stellung ein.

7) Stehenbleiben der beiden Nummern 1 auf das Kommando in Aktion bis auf das Kommando Wischt aus oder Ladet, die Bewegung des Auffallens hat gar keinen Zweck, so lange das Geschütz nicht geladen ist.

8) Zum Auswischen treten die Nummern 1 mit dem inneren Fuße gerade vorwärts auf gleichen Abstand zwischen Rad und Geschützrohre, während den Bewegungen des Auswischens bleiben die Schultern dieser beiden Nummern gerade so, wie wenn sie nach vollzogener Ladung in Aktion ausgefallen sind, und nicht die eine oder vorgezogen und der Kopf gegen den Feind gewendet, denn dies ist in Bezug auf die Stellung der Füße die widersinnigste, die man einem Mann geben kann, sie hat durchaus keinen Vortheil, wohl aber den Nachtheil, daß man den Mann gewöhnt seine Schultern zu verdrehen, während man

ihm in der Soldatenschule eine gerade Stellung und Haltung der Schultern vorschreibt; ferner ist der Mann, der zu nahe (wie bis jetzt) am Geschützrohre steht, einer größeren Gefahr bei einer Selbstentzündung der Ladung ausgesetzt, als wenn er, ohne in seinen Funktionen gehindert zu werden, mehr vom Geschützrohre entfernt steht. Die vierte Bewegung des Ansehens sollte durch zwei ersetzt werden, namentlich bei den 12pfunder und 24pfunder langen Haubizien ist es schwer den Wischer mit einem Schwunge aus der Seele zu reißen, ebenso dürfte die dritte Bewegung, den Wischer, die Bürste nach oben mit ausgestrecktem Arme halten, dahn abgeändert werden: die Bürste nach oben, den Ellenbogen an den Leib angeschlossen; denn der ausgestreckte Arm kann gewiß nichts Wesentliches zur raschen Bedienung beitragen, und man trägt was immer für ein Gewicht leichter mit gebogenem als mit ausgestrecktem Arme.

9) Wenn das Verhalten des Zündloches die Selbstentzündung der Ladung verhindern soll, wie allgemein geglaubt wird, so sollen die Nummern 1 ihren Blick dorthin wenden, von woher für sie die Gefahr kommen kann, und nicht in den Pulverdampf hinein.

10) Soll die Nummer 3 links nach jedem Schuß, bevor sie ladet kommandiert, die Raumnadel in das Zündloch stecken, um so der Gefahr der Selbstentzündung der Pulverladung vorzubeugen.

11) Sollen alle disponibeln Nummern mithelfen das Geschütz nach dem Schusse wieder vorwärts zu bewegen, denn es sind ihrer wirklich nicht zu viele, namentlich auf schwierigem Terrain, dabei greifen die Nummern 1 in die Speichen indem sie beim Exerzieren den inneren Fuß gegen den Achsenchenkel sezen, beim Scharfschießen kann diese regelmäßige Bewegung wegen dem Rücklaufe des Geschützes nicht stattfinden, die sämtlichen müssen sich zuerst zum Geschütz begeben und es dann vorwärts bringen.

12) Wird noch die Frage aufgestellt, ob es nicht zweckmäßig erscheinen dürfte, bei den 6pfunder Batterien den Nummern 2 und 4 je zwei Patronen geben zu lassen oder aber der Nummer 1 links bei allen Batterien einen Patronensack, damit weniger Hin- und Herlaufen entsteht und das Geschütz rascher bedient werden kann, die Nummer 1 würde, nachdem sie zurückgetreten, von Nummer 2 oder 4 eine Ladung erhalten und in ihrem Patronensack versorgen, Nummer 2 oder 4 könnte dann bei der Probe verbleiben bis sie zum Ueberbringen ihrer Ladungen vorgehen muß; es versteht sich von selbst, daß dadurch die Stellung zum Uebergeben der Patronen in der Höhe des Achsenchenkels genommen werden müßte.

Diese wenigen Vereinfachungen in der Feldgeschützschule werden der Instruktion vom größten Nutzen sein, denn Hauptzweck für die Artillerie im Felde ist rasches Ab- und Aufsprozen, rasche Bedienung des Geschützes und das Endresultat der ganzen Artillerie-Taktik bleibt sicherer Schießen oder Treffsen.

Mögen diese hier angegebenen Abänderungen höhern Orts Anlaß finden und berücksichtigt werden; der Einsender will nichts anderes damit er-

zwecken, als größere und bessere Ausbildung unserer Artillerierekruten und Zeitgewinn zu derselben durch Entfernung aller unnützen im Felde nie zur Anwendung kommenden Bewegungen und Theorien.

r.

Schweiz.

Fremder Dienst. Der franz. Moniteur de l'armée bringt eine Anzahl von Ernennungen in der 2ten franz. Fremdenlegion (Ochsenbein) und zwar: zum Major im 2ten Regiment hr. Hauptmann Trompeau (Franzose); zu fünf Hauptleuten im 1sten Regiment die Hh. Kau-pert und Bürger, beide bisher Offiziere im Generalstab; im 2ten Regiment die Hh. Ganiot und v. Löffing, im Tirailleursbataillon hr. Chicherio; zu sechs Oberlieutenants im 1. Regiment die Hh. Reinert, de Vallière und v. Edlibach (die beiden ersten dienen bereits als Hauptleute in der englischen Legion); im 2. Regiment die Hh. Eichmann und Steiner; im Tirailleursbataillon hr. Nicoll, zu 14 Unterlieutenants die Hh. Zimmermann, de Stoppani, Solioz, Ceresole (Unteroffizier im Korps); im 2. Regiment die Hh. Weber, Corboud, v. Diesbach, Murset, Schmidt, Seitiers (die letzten 4 Unteroffiziere im Korps), im Tirailleursbataillon die Hh. Sangel, Rahn, Kirchhofer und de Nervaux (alle 4 Unteroffiziere im Korps).

Bern. Vorträge für Offiziere. (Schluß.) „Ohne einen förmlichen Verein seien bisher dahier allwinterlich Vorträge zu Stande gekommen.“ Allerdings. Ein glücklicher Zufall wollte es so. Uebrigens leisten diese Versammlungen, wie oben bemerkt, lange nicht, was ein förmlicher Verein.

„Viele Offiziere wollen sich nicht gerne förmlich binden und würden durch die Gründung eines Vereins aus den Versammlungen geschreckt.“ Von „binden“ war aber noch nie die Rede. Der Besuch der Versammlungen könnte in so freier Weise stattfinden, wie bisher. Durch

die Mitgliedschaft würde man sich bloß zu einem bestimmten Jahresbeitrag verpflichten. Zu weiteren Leistungen, wie z. B. Vorträgen, schriftlichen Arbeiten u. s. w., würde Niemand gezwungen. Solche Leistungen würden vom freien Willen und Eifer der Einzelnen abhängen. Und wer gleichwohl nicht Mitglied werden wollte, würde deshalb nicht vom Besuche der Vorträge ausgeschlossen. Der Besuch derselben würde, wie bisher, allen hiesigen Offizieren gegen eine zum Voraus bestimmte oder freiwillige Leistung in Geld frei stehen. Für „Nichtmitglieder“ bliebe Alles beim Alten, Genuss und Besuch. Der Verein würde dafür sorgen, daß zuweilen den Winter über, wie bisher und vielleicht noch in etwas größerem Umfange, Vorträge gehalten werden, zu welchen alle hiesigen Offiziere Zutritt hätten. Es würde ein förmliches Komitee bestehen, welches die Leitung der Angelegenheiten des Vereins ohne größere Weitschweifigkeit und mit mehr Zuverlässigkeit als bisher besorgen würde. Es wäre ein Kern von Offizieren da, welche sich das ganze Jahr durch regelmäßige versammeln würden und welche nicht erst zusammengesucht werden müssten, wenn es sich um die Wahrung wichtiger militärischer Interessen handelte. Liegt in all' dem Etwas, das diejenigen, welche nicht Vereinsmitglieder sein wollen, vom Besuch der Vorträge zurückdrängen könnte?

Doch, was wollen wir uns noch lange gegen solche und ähnliche Behauptungen wehren! Die letzte Offiziersversammlung hat beschlossen, daß in Bern für einmal noch keine förmliche Offiziersgesellschaft bestehen solle. Hoffentlich aber wird ein künftiger Winter die heurige Minderheit in eine Mehrheit umgewandelt haben.

Zum Schluß einer etwas lang gewordenen Epistel noch die Notiz, daß hr. Prof. Lohbauer sich bereitwillig gezeigt hat, auch diesen Winter über den hiesigen Offizieren eine Reihe von militärwissenschaftlichen Vorträgen zu halten. Er wird das Thema vom letzten Winter (der gegenwärtige Krieg im Orient) da aufnehmen, wo er es am Schluß des letzten Winters fallen lassen mußte.

Bücher-Anzeige.

Im Verlage der Unterzeichneten Buchhandlung ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Militärpolitik. Von Wilhelm Schulz-Bodmer.

Mit besonderer

Beziehung auf die Widerstandskraft der Schweiz und den Kampf des Milizheeres gegen stehende Heere.

1. Abschnitt. Das schweizerische Volksheer, verglichen mit stehenden Heeren.
2. „ Organisation und Formation des durch Pikeniere und Pioniere verstärkten Fußvolks.
3. „ Taktische Verwendung des Fußvolks zum Gefechte.
4. „ Militärische Strafen und Belohnungen. Finanzieller Operationsplan.

Anhang.

1. Machiavelli über militärische Strafen und Belohnungen.
2. Kosten und volkswirtschaftliche Nachtheile des stehenden Heerwesens in Europa.
3. Tabelle über Stellvertretungssummen.
4. Auswanderung von Militärflichtigen.
5. Vorzüge und Mängel des englischen Heerwesens.
6. Die projektierte Militärgezeggebung in Frankreich.